

Die vierfache Sonnen- und Erdenwirkung

von Manfred Klett

Dr. Manfred Klett war Landwirt und Leiter der Sektion Landwirtschaft der Hochschule am Goetheanum, vortragend und beratend tätig.

Alles Leben hat seinen Ursprung in den einstrahlenden Kräften des Kosmos, seine Manifestation aber durch die Stoffe und Kräfte der Erde. Der Repräsentant des Kosmos ist die Sonne, die alle Kräfte des planetarischen Umkreises und der Welt der Fixsterne im Sonnenlicht bündelt und sich da, wo sie scheint, in der Pflanzenwelt das reinste Abbild schafft. Der Blick auf die Pflanze lehrt uns, dass das Sonnenwirken ein Vierfaches ist in Verbindung mit dem ebenso vierfachen Erdenwirken.



Dass die Sonne auf der Erde verschiedene Qualitäten entwickelt, hat jeder schon erfahren. In der Landwirtschaft ist das von Bedeutung, wie van Goghs Sämann treffend illustriert.

Die erste elementare Sonnenwirkung ist die, dass sich alles um uns erhellt. Die Welt tritt in Erscheinung und so auch das Sonnenlicht selbst, indem es an dem Dunkel des Körperhaften der Erde in Farben aufleuchtet. Es flutet hin über alles Sein und macht dessen Konturen als Grenzflächen zwischen Kosmos und Erde sichtbar, z. B. die Form eines Blattes, oder wenn wir den Blick über einen Acker schweifen lassen. Was so durch das Sonnenlicht in die Sichtbarkeit rückt, wird für uns zur Wahrnehmung und durch diese

zum Inhalt der Gedanken. In der Anschauung der zwischen Kosmos und Erde erscheinenden Pflanzenform schaffen wir ein Gedankenbild, in dem wir in uns durch das „Licht“ des Denkens das Wahrgenommene beleuchten. Das Gedankenbild in uns ist die Erscheinungsform des übersinnlichen Denkens, das an der Wahrnehmung aufleuchtet, wie im Bild der Pflanze der Kosmos im Irdischen. Macht man sich das bis in das Erleben hinein klar, bekommt der Begriff der Weisheit wieder Inhalt. Was das Sonnenlicht in aller Fülle zur Erscheinung bringt, dieselbe Fülle kann nicht nur einzeln in Gedanken, sondern darüber hinaus als ein schier unbegrenztes Geflecht von Beziehungen erfasst werden. Was weisheitsvoll unter der Sonne gedeiht, es kann als Weisheit in Gedanken erfasst werden.

Als eine zweite Sonnenwirkung lebt im Licht der Sonne ein Kosmisch-Kraftendes, das Leben erzeugt. Das Licht fällt auf die Pflanze, es erhellt und erwärmt sie, es verschwindet dabei aber auch ein unsichtbar Kraftendes in die Blätter hinein, wodurch im Rhythmus von Tag und Nacht die Blätter ihre Form verändern bzw. neue Blätter entstehen. Die Pflanze wächst; sie wächst in ihre Gestalt hinein. Es lebt in dieser zweiten Sonnenwirkung etwas, was nicht nur die weisheitsvolle Ordnung, den Schmuck, die Schönheit einer gewordenen Welt sichtbar macht, sondern etwas, was diese Ordnung schafft, was die Stoffe gemäß den Sphärenharmonien so komponiert, dass sie lebenstragend werden. Es lebt in ihr eine Weisheit, die sich als Zeit

und damit in Rhythmen offenbart, die Leben als Zeitvorgang und Zeit als Lebensvorgang erscheinen lässt, eine Weisheit, die jedes Organ der Pflanze sich maßvoll im Verhältnis zum Ganzen entfalten und verwandeln lässt. Auch diese „zweite Sonne“ erschließt sich der Anschauung, wenn man die Entwicklung der Pflanzengestalt vom Keimling bis zur Blüte verfolgt.

Eine „dritte Sonne“ wirkt verborgen im Sonnenlicht als wesenhaft schaffende Kraft. Sie spricht unmittelbar unser seelisches Erleben, unser Fühlen an. Es sind die Farben, beispielsweise das Grün der Blätter, das Ausdruck des Sonnenwirkens selbst ist, das Rot, das Weiß und Gelb und das Blau der Blüten, das Ausdruck ist des Wirkens der obersonnigen Planeten Mars, Jupiter, Saturn, deren Strahlungen die Sonne ansaugt und die dann vereinigt in jedem Sonnenstrahl auf Erden wirksam werden. In noch verborgenerer Weise lebt in dieser dritten Sonne etwas, was die ganze Pflanze durchstrahlt, was den Blättern ihre Form und Gestalt gibt, z. B. die eines Schafgarben- oder Brennnesselblattes, was die Anordnung der Blätter und deren Verwandlung bewirkt oder etwa die arttypisch gestaltete Wurzel. Das Ganzheitliche im Erscheinungsbild der Pflanze baut sich unter den gestaltenden Kräften der dritten Sonne auf. Ebenso wie in den Farben ist es der Duft der Blüte, der Geschmack der Frucht, in welchem sich die dritte Sonnenwirkung offenbart. Auch hier lebt im Bild der Pflanze eine Weisheit auf, die sich dem Erleben ebenso wie dem Anschauen erschließt.

Was nun die Pflanze im eigentlichen Sinn zur Erden-Sonnen-Pflanze macht, ist die Wirkung der „vierten Sonne“. Es ist die Kraft der Sonne, die Erde und Kosmos makrokosmisch umspannt, und durch welche die Wurzel senkrecht dem Erdmittelpunkt zustrebt und der Stängel, Stamm oder Spross senkrecht dem Zentralgestirn zuwächst. Es ist jene allumfassende Sonnenkraft, die bis in die Wurzelspitze herunter und bis herauf in den Samen geht. Dies ist die höchste, die verborgenste Sonnenwirkung. Sie lebt als Aufrichtekraft der Pflanze und hat ihren Ursprung in einem Sonnenhaften, das makrokosmisch seit dem Urbeginn mit der Erde, dem Mittelpunkt der Erde, verbunden ist. Die Wirkungen dieser vierten Sonne, die das Wesen – oder können wir es den Typus der Pflanze nennen? – in sich trägt, verbinden sich mit jenen der dritten Sonne. Beide Sonnenwirkungen strömen von unten über die Wurzel in den Vertikaltrieb herauf als die „kosmische Aufwärtsströmung“ der Pflanze, von der Rudolf Steiner im Landwirtschaftlichen Kurs spricht. Im anschauenden Denken kann dieses verborgenste Wesen der vierten Sonne sich im Bilde erschließen, wenn man nicht nur auf den Vertikaltrieb als solchen blickt, sondern auf die Geste, in welcher sich dieser in die Welt stellt. Man schaut z. B. auf das Schneeglöckchen, das im Stängel himmelwärts der Sonne zustrebt und in der Blüte sich wieder der aus der Erde aufstrahlenden Wintersonne zuneigt, oder auf die Geste einer hängenden oder aufrecht stehenden Weizenähre. Die Geste in der Aufrichtekraft der Pflanzen lässt uns am reinsten und unmittelbarsten das Verborgene der vierten Sonne erahnen, das Erde und Kosmos zu einem Höheren zusammenschließt.

Dieser vierfachen Sonnenwirkung, die in jedem Sonnenstrahl kraftet, steht das Wirken des Irdischen, der Erde, polar gegenüber. Auch dieses offenbart sich einzigartig im Bilde der Pflanze, und zwar ebenso in vierfacher Weise, und das in polarer Korrespondenz zum vierfachen Sonnenwirken. Es handelt sich um das Wirken der vier Repräsentanten des Irdischen im Leben und Wachsen der Pflanzen, um Humus, Kalk, Kiesel und Ton. Durch die Wirkung des Irdischen erscheinen die Dinge und Wesen im Raum. Das Irdische konstituiert den Raum. Dieser offenbart sich in Stoff und Form als Raumkörper. Die vierfache Sonnenwirksamkeit tritt zur Körperwelt des Irdischen derart in Beziehung, dass der auskeimende Pflanzensamen zur stoffgefüllten, durchgestalteten Erdenpflanze werden kann. Darauf sei im Folgenden noch kurz hingedeutet:

Der Humus, diese dunkle, schwärzliche, krümelnde Substanz des Bodens, bildet sich aus den pflanzlichen Rückständen, aus den Manifestationen des vergangenen Sonnen-Erden-Wirkens. Er bildet sich aus dem, was als Form und Stoff ganz irdisch geworden ist. Der Humus ist, wie Rudolf Steiner es ausdrückt, „die Erde in der Erde“, „er weist das Kosmische zurück“, „er erzeugt lichtloses Wirken“. Er ist damit das allgemeinste Irdische, das dem ersten, dem allgemeinsten Sonnenwirken polar entgegensteht. Wie das Licht von oben, so bildet der Humus von unten am Allgemein-Pflanzlichen. Er macht die Pflanze zur stoffgefüllten Erdenpflanze.

Der Gegenpol zur zweiten Sonnenwirkung ist der Kalk als Repräsentant der Alkalien und Erdalkalien. Er hat eine hohe Affinität zu den untersonnigen Einstrahlungen von Mond, Venus und Merkur, die gebündelt im Sonnenlicht

in direkter Wirkung über der Erde und in indirekter Wirkung über den Kalk in der Erde Leben und Wachstum schaffen.

Ein drittes irdisches Prinzip, das mit dem dritten Sonnenwirken in Beziehung steht, ist der Kiesel (Quarz). Im Gegensatz zum Kalk, der das untersonnige Kräftewirken an sich reißen will, spiegelt der Kiesel in der Erde die Einstrahlungen der obersonnigen Planeten Mars, Jupiter und Saturn zurück, die in den Strahlen der dritten Sonne gebündelt sind. Diese Rückstrahlungen und dasjenige, was vom Kalk als untersonnige Kräftewirkungen aufgefangen wird, vermittelt die Tonsubstanz der Wurzel. So ist das dritte Sonnenwirken wiederum ein doppeltes, eines, das direkt von außen Farbe, Duft und Geschmack hervorlockt und die Form eingrenzt, das andere, das von unter der Erde als Potenz zur Farbe, Duft, Geschmack und Form emporwirkt.

Als das vierte irdische Prinzip kommt die Tonsubstanz in Betracht. Diese steht als Schichtsilikat vermittelnd zwischen den Gegensätzen Kiesel und Kalk, bündelt deren ober- und untersonniges Kräftewirken und leitet es hinein in „kosmischer Aufwärtsströmung“ in Wurzel und Spross. In Verbindung mit den Wurzelhaaren bildet der Ton mit der Wurzel eine ebensolche Einheit wie mit dem Humus im Ton-Humus-Komplex. So fasst der Ton das kosmisch-irdische Wirken zu einer Einheit zusammen und gliedert es ein in die Vertikalachse Sonne – Erde. Im Ton können wir den terrestrischen Vermittler der vierten Sonne sehen, die makrokosmisch die Geistgestalt der Pflanze in sich trägt. ■

Aspekte aus „Der Hof zwischen Erde und Kosmos“: Landwirtschaft und Kosmos, Dokumentarband zur Landwirtschaftlichen Tagung 2005 am Goetheanum.